

BIRGIT
MINICHMAYR

ALEXANDRA MARIA
LARA

JOSEF
BIERBICHLER

TÖCHTER



P R E S S E I N F O R M A T I O N

WARNER BROS. PICTURES präsentiert
eine Produktion von HEIMATFILM
und WARNER BROS. FILM PRODUCTIONS GERMANY
in Koproduktion mit SIMILA® und HERETIC

TÖCHTER

mit BIRGIT MINICHMAYR
ALEXANDRA MARIA LARA
JOSEF BIERBICHLER
GIORGIO COLANGELI
ANDREAS KONSTANTINOU
LUISA DE SANTIS
GUNDI ELLERT
HANS-JOCHEN WAGNER
MASSIMO DE LORENZO
MICHALIS SARANTIS

Regie NANA NEUL
Koproduzenten SIMONE GATTONI, LAURA BUFFONI, MICHAEL WEBER,
KONSTANTINOS KONTOVRAKIS, GIORGOS KARNAVAS
Produzentin BETTINA BROKEMPER
Herstellungsleitung SASCHA VERHEY
Produktionsleitung EDGAR COX
Montage STEFAN STABENOW
Musik MASHA QRELLA
Ton IOANNIS ANTYPAS
Tonmischung TOBIAS FLEIG
Sounddesign CORINNA FLEIG
Art Director CHRISTIANE KRUMWIEDE, EVA GOULAKOU, CHRISTINA POSSENTI
Kostümbild ULRIKE SCHARFSCHWERDT
Maskenbild ANTJE BOCKELOH, KATRIN SCHNEIDER
Besetzung SUSANNE RITTER
Bildgestaltung BERNHARD KELLER
Nach einem Roman von LUCY FRICKE
Drehbuch LUCY FRICKE, NANA NEUL

gefördert durch FILM- UND MEDIENSTIFTUNG NRW, DIE BEAUFTRAGTE DER
BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN, DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS
DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN, MIBACT,
REGIONE LAZIO, FILM COMMISSION, EKOME, GREEK FILM CENTRE

im Verleih von Warner Bros. Pictures Germany
a division of Warner Bros. Entertainment GmbH

3 INHALTSVERZEICHNIS | TÖCHTER

LOGLINE	4
KURZINHALT	4
PRESSENOTIZ	4
LANGINHALT	5
PRODUKTIONSNOTIZEN	Ausdauer, Flexibilität und Glücksgefühle am Set	8
	On the road unter Coronabedingungen	8
	Literarischer Stoff für die Kinoleinwand	9
	Sets an Originalschauplätzen in Südeuropa und in Köln.	10
	„Ein guter Haufen cooler starker Frauen“	11
	Die Figuren	11
	Beziehung zwischen Martha und Betty.	13
	Casting der Hauptdarstellerinnen	13
	Internationale Besetzung.	13
	Die großen Themen – was man mitnehmen kann aus dem Film	14
DARSTELLER	Birgit Minichmayr, <i>Betty</i>	15
	Alexandra Maria Lara, <i>Martha</i>	16
	Josef Bierbichler, <i>Kurt</i>	17
	Giorgio Colangeli, <i>Ernesto</i>	18
HINTER DER KAMERA	Nana Neul, <i>Regie und Drehbuch</i>	18
	Lucy Fricke, <i>Drehbuch</i>	18
	Bettina Brokemper, <i>Produzentin</i>	19
	Bernhard Keller, <i>Kamera</i>	20

„Töchter“ erzählt die bewegende Geschichte der zwei Frauen Betty und Martha, die zu einer Reise in die Schweiz aufbrechen, mit einem todkranken Vater auf der Rückbank. Eine letzte Fahrt soll es werden, doch nichts endet, wie man es sich vorgestellt hat, schon gar nicht das Leben.

LOGLINE

Martha und Betty kennen sich seit 20 Jahren, und sie entscheiden sich fürs Durchbrettern. Vor sich haben sie das Ziel, von hinten drängt das nahende Unglück.

KURZINHALT

Was die beiden besten Freundinnen außerdem teilen, sind die seit Ewigkeiten schwelenden Probleme mit ihren Vätern; ungeklärte Beziehungen, die wie Gewitterwolken über ihnen hängen; prall gefüllt mit Vorwürfen, Ängsten und unausgesprochenen Verletzungen. Vertane Aussprachen auf einem toten Gleis – ohne Chance auf Klärung und Versöhnung. Doch während Martha erlebt, dass ihr Vater seine Todessehnsucht nur vorgetäuscht hat, um die große Liebe seines Lebens am Lago Maggiore wiederzusehen, trauert Betty ihrem schon vor Jahren angeblich verstorbenen Stiefvater Ernesto nach. So gerät für das kuriose Trio die als Tagesreise in die Schweiz begonnene Fahrt zum Roadtrip durch halb Europa. Denn die Serpentina des Lebens sind gespickt mit Schlaglöchern, Umleitungen und Gabelungen. Nicht nur Marthas Vater verfolgt seine eigene Agenda, auch Betty entdeckt während der Reise auf den Spuren ihres Vaters die verblüffende Wahrheit, dass der Tod nicht immer das Ende ist ...

Mit einem Humor aus Notwehr und einer Wahrhaftigkeit, die wehtut, erzählen Lucy Fricke und Nana Neul von Frauen in der Mitte ihres Lebens, von Abschieden, die niemandem erspart bleiben, und von Vätern, die zu früh verschwinden. Eine groteske Reise Richtung Süden, durch die Schweiz, Italien, bis nach Griechenland, immer tiefer hinein in die Abgründe der eigenen Geschichte. Und die Frage ist nicht, woher wir kommen, sondern: Wie finden wir da wieder raus?

PRESSENOTIZ

„Töchter“ handelt von Freundschaften, die bleiben. Das tragikomische Roadmovie entstand nach dem Bestseller von Lucy Fricke, die gemeinsam mit Regisseurin Nana Neul („Mein Freund aus Faro“) auch das Drehbuch schrieb.

Im Mittelpunkt steht ein hochkarätig besetztes Trio: Birgit Minichmayr („Alle Anderen“, „3 Tage in Quiberon“) und Alexandra Maria Lara („Der Fall Collini“, „Und der Zukunft zugewandt“) überzeugen als ungleiche, aber unerschütterliche Freundinnen, die den unvergleichlichen Josef Bierbichler

(„Zwei Herren im Anzug“, „Die Getriebenen“) auf seiner letzten Reise begleiten. Ergänzt wird der deutschsprachige Top-Cast von internationalen Kollegen wie dem berühmten italienischen Schauspieler Giorgio Colangeli („Il Divo“), den jungen griechischen (Theater-)Stars Andreas Konstantinou und Michalis Sarantis u. v. m.

„Töchter“ ist eine Produktion von Heimatfilm und Warner Bros. Film Productions Germany. An der deutsch-italienisch-griechischen Produktion sind Simila®, Heretic und Little Shark als Koproduzenten beteiligt.

LANGINHALT |

Martha (Alexandra Maria Lara) und Betty (Birgit Minichmayr) sind Freundinnen, seit sie denken können. So unterschiedlich sie auch sind, es verbindet sie viel – wie die Sorge um den jeweiligen Vater und das Leiden unter dem jeweiligen Vater. Der eine will sich gerade aus dem Leben der Tochter verabschieden, der andere hat es längst getan.

Betty ist in Rom, denkt, es könne vielleicht hilfreich sein, religiös zu werden, und stellt fest, dass Jesus bei den Italienern ganz anders, irgendwie lasziver, am Kreuz hängt. Sie überlegt, noch einen Abstecher ins eine Stunde südlich gelegene Olevano zu machen, zum Grab ihres Stiefvaters, der die Mutter verlassen hat, als Betty noch ein Kind war.

Da erreicht Betty der verzweifelte Anruf ihrer Freundin Martha. Deren todkranker Vater Kurt (Josef Bierbichler) will seinem Leben ein Ende setzen. Martha fleht Betty an, so schnell wie möglich nach Berlin zurückzukommen und sie auf der Reise mit dem Vater in die Schweiz zu begleiten. Eine letzte Bitte, die sie dem todkranken Vater nicht abschlagen könne, auch wenn er immer ein lausiger Erzeuger gewesen sei – und ihrer Meinung nach auch hätte bleiben können. Er habe sie angepumpt und jetzt mit ihrem Geld seinen Abgang finanziert. Martha braucht Betty auch als Fahrerin, denn sie selbst saß seit einem traumatisierenden Unfall vor über fünf Jahren nicht mehr am Steuer. Der Termin in der Schweiz ist in zwei Tagen, die Zeit drängt. Betty kann nicht Nein sagen, auch wenn sie selbst erst vor Kurzem nach einem Zusammenbruch in der Klinik gelandet war und auf Antidepressiva ist.

Sie holen Kurt in Dortmund in seiner miefigen, schlecht gelüfteten Wohnung ab. „Das wird schon, Schnurri“, meint er und vermacht der Tochter die alte Stereoanlage. Auch den klapprigen Golf, Baujahr 96, mit dem sie sich jetzt auf den Weg in die Schweiz machen, soll sie erben. Zum Abschied gibt es noch ein Bier und eine Wurst von der Tanke. Kurt trägt eine Windel und hustet Blut, was ihn nicht hindert, mit Betty zu rauchen. Die Geschichten, die er auf der Fahrt von sich gibt, nerven Martha. Betty hat mehr Abstand und findet sie ganz amüsant.

Für die Übernachtung hat Martha Zimmer in einem Hotel am Bodensee gebucht, mit Seeblick – doch das Haus ist eine Baustelle, und ein Gerüst erschwert die Sicht auf den See. Kurt stört das nicht, solange es Fernsehen gibt und Bier. Warum soll er für seine letzte Nacht seine Gewohnheiten ändern? Nur kein neues Leben mehr anfangen.

Einen Traum hat er allerdings doch: Noch einmal an den Lago Maggiore fahren, wo er mit 20 seine große Liebe Francesca an einen waschechten Italiener verloren hat. Seine Tochter tut das als Spinnerei ab, doch am nächsten Tag kommt heraus: Francesca hat sich bei Kurt gemeldet, sie hat ihn wirklich an den Lago Maggiore eingeladen. Der Termin in der Schweiz war nur ein Vorwand, um Martha dazu zu bringen, mit ihm Richtung Süden zu fahren, was Kurt alleine nie geschafft hätte. Martha ist tief getroffen, aufgebracht. „Zum Sterben fährst du mich, aber zum Lieben hättest du mich nie gefahren!“, kontert Kurt.

Francesca betreibt eine kleine Pension am See und verspricht, sich um Kurt zu kümmern. „Jetzt geb ich ihn ab wie einen Hund“, meint die verzweifelte Martha, als sie ihren Vater zurücklässt. Wie oft kann man einen Vater verlieren, wie oft Abschied nehmen?

Martha und Betty entscheiden sich weiterzufahren – Betty wollte doch sowieso zum Grab ihres Stiefvaters, Martha war noch nie in Italien, und wenn man schon mal so weit ist, kann man auch weiterfahren.

Nach vielen Drinks in Genua reden die beiden Freundinnen darüber, dass man immer über Männer spricht, irgendwann auch über Krankheiten, und ja, über Kinder – die Martha gern hätte. Aber ihre Behandlungen fruchten nicht, und ab 40 wird's teuer, dann zahlt die Kasse nicht mehr ...

Am nächsten Morgen steigt Martha todesmutig in den Golf und verkündet, nach fünf Jahren und zwei Monaten wieder fahren zu wollen. Die Tiefgaragenausfahrt wird zur Herausforderung, aber was wäre ein Auto ohne Blechschaden – jetzt ist es quasi getauft.

Angekommen in einem gottverlassenen Bergdorf, besucht Betty den Friedhof. Rücksichtsvoll lässt Martha sie allein und kümmert sich um eine Bleibe für die Nacht. Betty findet ein Urnengrab mit der Aufschrift Ernesto Carletti und wird von einer alten Frau schimpfend vertrieben. Es ist die Wirtin ihrer Pension und Ernestos Schwester, der Betty und Martha nur schwer die Information abringen, dass Ernesto doch nicht tot, sondern auf eine griechische Insel getürmt ist: nach Amorgos.

Nichts kann Betty jetzt von ihrem neuen Ziel abbringen. Auch wenn sie immer schlechter drauf ist – ihre Antidepressiva sind aufgebraucht, kein Nachschub in Sicht – und sie den Golf in den engen Gassen des Nachbardorfs endgültig schrottet.

Die Wege der Freundinnen trennen sich: Nach einem Anruf von Kurt macht Martha sich auf den Weg zurück zum Lago Maggiore, Betty nimmt die Fähre nach Griechenland.

Auf der Kykladeninsel quartiert sie sich in Yannis' „Bed and Breakfast“ ein. Yannis (Andreas Konstantinou) hat in Berlin studiert. Er mag Betty und zeigt ihr sein „Paradies“. Bei der Fahrt über die Insel erkennt Betty den Ort wieder, den sie auf einem Foto bei Ernestos Schwester gesehen hat, und findet das Versteck ihres Stiefvaters. Yannis warnt sie vor dem Kerl, er sei verrückt, keiner mag ihn. Heimlich schleicht Betty in Ernestos Hütte und lässt eine Pistole mitgehen, die sie dort findet.

In der Kneipe am Hafen langweilt sich der junge Kellner Grigori (Michalis Sarantis). Er will so schnell wie möglich weg von dieser Insel, auf der man nichts machen könne außer Trinken, und weg von den Bewohnern, von denen anscheinend keiner was machen will aus seinem Leben.

Martha meldet sich telefonisch und kündigt ihr Kommen an. Mit Kurt. Ernesto (Giorgio Colangeli) erwartet Betty in der Kneipe. „Bist du verheiratet?“, fragt er. Als sie verneint, meint er, das sei nicht seine Schuld. „Warum bist du gegangen?“, fragt Betty. Er habe überall Schulden gehabt und sich geschämt, gesteht der alte Mann. Jetzt putze er bei Gott: Die Mönche im Kloster geben ihm Arbeit, und sie machen den besten Schnaps. Das Zusammentreffen ist ernüchternd. Er könne ihr nicht geben, was sie brauche. Was sie denn brauche, seiner Meinung nach? „Liebe!“, sagt der verlorene Stiefvater, den Betty so vermisst hat.

Als Martha und Kurt ankommen, beginnt das griechische Osterfest, ein Festessen bei Yannis' Eltern steht an. Am nächsten Tag nimmt Yannis die beiden Frauen mit auf einen Bootsausflug. Martha wird übel, sie glaubt, schwanger zu sein.

Ernesto und Kurt spielen Backgammon am Hafen. Ernesto geht schwimmen und singt für seine Betty, zur Musikbox – für einen Moment entsteht die Idee einer Realität, die hätte sein können. Spät in der Nacht fährt er mit ihr zu seinem Haus und bittet sie, ihn zu erschießen. Entsetzt haut Betty ab und findet Zuflucht bei Yannis.

In der Nacht ist Kurt friedlich eingeschlafen. Er hat einen Brief hinterlassen, den Betty vorliest. Eine zärtliche Umarmung an seine Tochter, der er für die schönen Tage dankt. „Das nächste Mal fangen wir früher damit an“, sind seine Abschiedsworte. Es gibt noch weitere PS: Sie solle ihren Sohn Kurt nennen. Und den nächsten Ouzo auf ihn trinken: „Tschüss, meine geliebte Tochter.“

Die Dreharbeiten zogen sich, coronabedingt, über fast ein Jahr. Dennoch sagt Regisseurin Nana Neul: „Retrospektiv war der Dreh die schönste Dreh Erfahrung, die ich je hatte. Vor allem der Zusammenhalt war außergewöhnlich.“ Die ungewöhnlich lange Drehzeit und die Tatsache, dass man auch die Wochenenden miteinander verbrachte, da keiner abreisen konnte, schweißten das Team zusammen.

Produzentin Bettina Brokemper bestätigt: „Es war eine Supercrew, die Stimmung toll, es war der erste Film im Jahr.“ Doch nach Drehbeginn im März, zunächst in Köln, dann am Bodensee, musste acht Tage später abgebrochen werden. Ab da war völlig unklar, ob und wie es überhaupt weitergehen würde, alle europäischen Filmproduktionen waren gestoppt. „Töchter“ ist eine deutsch-griechisch-italienische Koproduktion. Italien war eines der ersten und am härtesten vom Lockdown betroffenen Länder.

Für die Produzentin waren die wiederholten Unterbrechungen eine große Belastung: „Ich habe eine Verantwortung gegenüber meinen Mitarbeitern, aber auch gegenüber dem Werk“, erzählt sie. Aber sie sieht auch das Positive darin, dass die Dreharbeiten insgesamt viermal angesetzt werden mussten: „Wir haben mehr oder weniger das ganze Jahr miteinander verbracht und sind dabei sehr zusammengewachsen. Der Kampfgeist und Spirit vom Anfang sind uns geblieben, Corona konnte uns nicht stoppen.“ Als „Corona im Rückspiegel“ bezeichnete das Team die Situation. „Wir drehten ein Roadmovie, und wo immer wir hinkamen, war Corona schon da oder kam gerade an“, so Brokemper.

Neul sieht in den Drehpausen den Vorteil, dass zwischendurch zusammen mit Kameramann Bernhard Keller immer wieder das Material angeschaut und zum Teil auch geschnitten werden konnte. Vor allem das Zusammensein auf der griechischen Insel sei geschenkte Zeit gewesen, meint Neul: „Wir konnten on location proben, Szenen entwickeln, Figuren überprüfen.“

Team und Crew holten das Beste aus der Situation heraus. Auf der Insel gab es keinen Tourismus, es war leer wie im Paradies. Alle wohnten zusammen, das griechische und das deutsche Team wurden zu einem. „Es war wie eine Klassenfahrt“, erinnert sich Betty-Darstellerin Birgit Minichmayr.

Die Reise, die im Film zurückgelegt wird, sollte auch real stattfinden. Um das Projekt unter den erschwerten Bedingungen realisieren zu können, entschied Brokemper, vom ursprünglich chronologisch geplanten Dreh abzuweichen. Am 15. Juni machte Griechenland wieder auf, und statt zuerst nach Italien reiste das Team auf die griechische Insel Amorgos. „Es gab noch

PRODUKTIONSNOTIZEN

AUSDAUER, FLEXIBILITÄT UND GLÜCKSGEFÜHLE AM SET

ON THE ROAD UNTER CORONABEDINGUNGEN

keine Linienflüge, wir mussten einen Jet buchen für alle. Für mich als Produzentin war das eine schlimme Zeit. Ich plane total gerne, bin auch sehr flexibel im Ändern, aber wenn über Wochen und Monate alle Pläne jeden Tag obsolet sind, ist das schrecklich“, räumt sie ehrlich ein. Einen kreativen Prozess zu stoppen sei schwierig. Aber sie habe etwas über sich selbst gelernt: „Man hält eine ganze Menge mehr aus, als man denkt – und wir haben nicht aufgegeben.“

Nachdem die Dreharbeiten in Griechenland beendet waren, wurden sie in Italien fortgesetzt. In jedem Land galten spezielle Hygieneauflagen. „Wir haben uns an die jeweils strengsten gehalten“, erzählt die Produzentin. In Griechenland und Italien beaufsichtigten spezielle Sicherheitsfirmen die Dreharbeiten, in Deutschland gab es einen Hygienemanager. So zog sich die Drehzeit von März bis Oktober hin und umfasste drei Jahreszeiten, die in der Postproduktion angeglichen wurden.

Das Kernteam bestand aus Griechen, Italienern und Deutschen und war in allen Ländern dabei. Zu den Heads of Departments kamen in jedem Land lokale Mitarbeiter dazu. „Im Juni waren alle froh, dass überhaupt wieder gearbeitet werden durfte, es wieder Jobs gab“, erinnert sich Brokemper.

Alexandra Maria Lara stimmt zu: „Alle hatten sich wahnsinnig auf das Projekt gefreut. Dann war drei Monate Lockdown. Weil es ein Roadmovie ist, hatte ich wenig Hoffnung, dass wir das bewerkstelligen werden. Aber die wunderbare Produzentin Bettina Brokemper, die für Kino brennt, hat sich sehr mutig reingestürzt und uns ermöglicht, dass wir weitermachen konnten. Rückblickend von 2021 finde ich es unglaublich; das Universum hat es gut mit uns gemeint.“ Natürlich wäre es schön gewesen, chronologisch zu drehen, meint sie. „Aber am Ende war es gut so für unseren Film. Es fühlte sich richtig an beim Spielen.“

LITERARISCHER STOFF FÜR DIE KINOLEINWAND

Nana Neul war von Anfang an ein großer Fan des Romans: „Ich bin schon sehr lange mit Lucy Fricke befreundet und war eine der Ersten, die das Manuskript noch vor Veröffentlichung lesen durften. Und wollte gleich die Filmrechte haben. Die starke Geschichte mit dem schönen Humor hat mich nicht losgelassen, ich habe die Bilder vor mir gesehen – das war mein Stoff!“ Bis es so weit war, musste Neul sich dann doch länger gedulden. Das Buch, erschienen 2018, wurde erfolgreich – und mehrere Produzenten darauf aufmerksam. „Ich konnte dann Heimatfilm und Bettina Brokemper dafür begeistern und Lucy Fricke überzeugen, dass wir die Besten sind“, so Neul, die gemeinsam mit Fricke das Drehbuch schrieb. „Sie schreibt super Dialoge“, lobt Neul.

Bettina Brokemper fügt hinzu: „Das Buch ist bereits sehr filmisch geschrieben. Es ist eine Geschichte für Frauen Mitte 30, Anfang 40 – die Generation, der ich mich zugehörig fühle. Es hat mich sehr berührt, denn wir haben alle Väter, sind alle Töchter. Es sind echte Frauen, was sie sagen, ist nicht ausgedacht. Ich mochte wahnsinnig, wie sie die Welt sehen und sich darüber austauschen, modern und wichtig, was man selten sieht.“

Brokemper und Neul hatten bereits einen Film gemeinsam abgedreht und suchten etwas Neues zusammen. „Alles passte perfekt“, so Brokemper. „Manchmal dauert die Entwicklung eines Stoffes Jahre. Wir waren wahnsinnig schnell, hatten Speed, so einen Zug.“

Gegenüber dem Roman wurde einiges gekürzt und gestrafft, andere Szenen kamen neu dazu. Die größte Herausforderung war, aus der Figur der Betty, die im Roman als Off-Erzählerin fungiert, eine komplexe Filmfigur zu schaffen. Denn der Roman zieht, anders als der Film, vor allem auch über die Nähe zu ihr seinen sehr eigenen Humor.

Die Motive waren durch den Roman vorgegeben. Trotzdem gab es, lange vor der Pandemie, eine Motivtour, um die Ideen der Locationscouts zu prüfen. Brokemper: „Eine Romanverfilmung muss dem Buch gerecht werden, da ist man nicht so frei in seinen Entscheidungen.“ So landete man am Ende meist an den Originalschauplätzen des Romans, die Lucy Fricke auch selbst besucht hatte. Sie hatte diese Reise tatsächlich gemacht, die Orte erwiesen sich als perfekt.

Schön hässlich fängt es an. Was im Film nach Ruhrgebiet aussieht, wurde in Köln gedreht. Der Kontrast zwischen den tristen Häuserzeilen, der miefigen, schlecht gelüfteten Wohnung des Vaters, der Tanke und der Raststätte an der Autobahn unter grauem deutschem Himmel zu den schönsten Plätzen unter der Sonne des Südens könnte nicht größer sein.

Minichmayr findet die Motive „richtig“. Ihr gefiel vor allem das Drehen in Südeuropa mit internationalem Team. „Man hört tausend Sprachen am Set, das ist eine Bereicherung.“ Vor allem die griechische Kykladen-Insel Amorgos war für alle sehr speziell.

Auch Alexandra Maria Lara genoss die Dreharbeiten: „Ich habe so etwas leider noch nie gemacht, mich mit einer Freundin ins Auto gesetzt und losfahren. Der magische Ort war Amorgos. Das Wetter war schön, die Luft mild, das Meer weich, und diese Farben“, schwärmt sie. Und fand sich in bester Gesellschaft: Auf der Insel drehte Luc Besson auch für „The Big Blue“.

**SETS AN ORIGINALSCHAU-
PLÄTZEN IN SÜDEUROPA
UND IN KÖLN**

„EIN GUTER HAUFEN COOLER STARKER FRAUEN“

Ein starkes Frauenteam hatte sich für „Töchter“ vor und hinter der Kamera zusammengetan, perfekt ergänzt von Kameramann Bernhard Keller. „Nana und Bernhard waren ein gutes Team, sie haben auf Augenhöhe alles besprochen“, meint Minichmayr und erklärt ihre Motivation beim Dreh: „Man bekam viel Liebe von Nana geschenkt. Das treibt mich an, da wächst man über sich hinaus. Weil es so schön ist, dass einem so genau zugeguckt wird, was man da macht, sich dabei denkt. Sie hat mir eine große Selbstverantwortlichkeit für die Figur gegeben.“

Die Entscheidungsfreiheit für die Gestaltung der Rolle gefiel auch Lara. „Es gibt viele Dinge an Martha, die ich gut von mir kenne. Ich hatte von Anfang an eine gute Connection zu meiner Figur.“ Bei der Regisseurin habe man gespürt, „wie sehr sie für die Geschichte brennt, wie nah dran an diesen beiden Figuren sie ist“, fährt Lara fort. „Sie hat uns Ideen und Inspiration gegeben, war mit Herz und Seele dabei, man konnte sie immer fragen. Und sie hat gut die Balance gehalten mit uns beiden. Produzentin, Autorin, Regisseurin, Schauspielerinnen: Es war ein guter Haufen cooler starker Frauen.“

Persönlich fügt Alexandra Maria Lara hinzu: „Mein Vater ist 2019 gestorben, ehe „Töchter“ auf mich zukam. Deswegen war ich nahe an der Figur dran und hab mich anfangs gefragt, ob es das richtige Projekt für mich ist. Aber genau das war es, um meinen Frieden damit zu finden. Die größeren Themen unseres Lebens sind tieftraurig, und im nächsten Moment musst du loslachen – genauso ist das Leben. Die Zeit, die uns gegeben ist, ist wertvoll. Besser, wir nutzen sie, denn sie ist kurz.“

Mit Neul hatte Brokemper bereits einen TV-Film abgedreht, „Unser Kind“. „Wir haben uns gut verstanden, die Kommunikation war einfach, es gab wenig Missverständnisse. Wir hatten ein gutes Gefühl und Lust, das noch mal zu machen“, so die Produzentin.

Brokemper, die seit 20 Jahren Kinofilme macht und über 50 Projekte produzierte beziehungsweise koproduzierte, hatte, wie sie sagt, „das große Glück, ganz oft mit tollen Leuten zu arbeiten. Krisen gibt es sowieso, zumal in internationalen Koproduktionen. Da ist es gut, wenn man auf einer Wellenlänge ist“.

DIE FIGUREN

Im Mittelpunkt der Figurenkonstellation steht die lange gewachsene Freundschaft zwischen Betty und Martha – eine Kindheitsfreundschaft zwischen völlig unterschiedlichen Frauen. Martha weiß, dass Betty die Einzige ist, die sie dazu überreden kann, sie auf der Reise mit dem Vater, der sein Leben beenden möchte, zu begleiten. Betty hat eine gewisse Distanz zu beiden, fungiert als Puffer und bringt eine Leichtigkeit, die allen guttut.

Schon im Buch fand Brokemper „die Freundschaft real und gut, nie überzogen, mit einer tiefen Ebene“.

An ihrer Rolle gereizt hat Minichmayr vor allem, dass Betty „einen schönen Witz hat, eine Andersartigkeit, mit der sie sich wie eine Außenseiterin fühlt, sie stolpert über sich selber“.

Betty treffen wir in einer Lebensphase, in der sie gezeichnet wirkt, viel erlebt und einiges hinter sich hat. „Betty ist ein flüchtiger Mensch, der es nie lange irgendwo aushält, auch mit sich nicht“, beschreibt Minichmayr ihre Figur. „Sie erholt sich von einem Zusammenbruch, der in der Klinik geendet hat. Sie ist dabei, die ersten Schritte in die Normalität zu versuchen, nimmt noch immer Antidepressiva.“ Und sie stolpert in ein nicht geplantes Abenteuer hinein. Nicht geplant – außer von Kurt, der das Ganze initiiert hat und sie in den Strudel hineinzieht.

„In einem gewissen Alter wachsen Freundschaften anders zusammen als später, manifestieren sich anders, auch körperlich. Auch wenn man sich lange nicht gesehen hat, macht man da weiter, wo man war. Man kennt sich aus einem anderen, noch nicht fertigen Zustand“, erläutert Minichmayr.

Auch Betty hat mit dem Thema „Väter“ noch nicht abgeschlossen. Getriggert von der Vater-Tochter-Begegnung, an der sie teilnimmt, begibt sie sich auf die Suche nach dem (Stief-)Vater, der ihr am wichtigsten war. Sie weiß selbst nicht, was sie zu finden hofft. Die Mutter hatte erzählt, der Stiefvater sei gestorben. Jetzt merkt sie, der ist einfach abgehauen. Sie will sich selbst die Möglichkeit geben, sich zu verabschieden, es ist wie ein innerer Sog, der am Ende nichts Erlösendes, Bereinigendes hat, keine Aufarbeitung ist – und eigentlich nur schiefgehen kann.

Für Minichmayr machen „die Anforderungen an den anderen, die nicht erfüllt wurden, den Film real. Aber zumindest haben sie sich am Ende ein bisschen angenähert“.

Für Lara hat die Rolle der Martha etwas Verzweifeltes an sich, aber auch Humor. „Es ist ein schwieriger Moment in ihrem Leben. Ihr Papa möchte sich verabschieden und brummt seiner Tochter auf, ihn dabei zu unterstützen.“ Sie sind sich fremd, haben nicht das innigste Verhältnis. Für Lara ist Martha eine lösungsorientierte Frau, die sich mit schrecklichen Dingen auseinandersetzen muss und zum Glück Betty an ihrer Seite hat.

Auch weil Martha sich nach einem Unfall nicht traut, Auto zu fahren, braucht sie die Hilfe ihrer Freundin. Vater und Tochter lernen sich auf der Reise, diesen letzten Metern, anders kennen, nähern sich an, um dann besser loslassen zu können. Beide entdecken Dinge an sich, die noch einmal wertvoll sein werden und die ihnen vorher nicht bewusst waren.

Neben dem Problem mit dem Vater ist auch das neuralgische Thema Mutterschaft bei Martha akut, die Uhr läuft, ihr bleibt nicht mehr viel Zeit.

**BEZIEHUNG ZWISCHEN
MARTHA UND BETTY**

Sie habe sich sofort in das Drehbuch verliebt, erzählt Alexandra Maria Lara: „Diese Beziehung zwischen den beiden Frauen, wie sie ihre Schwierigkeiten meistern, kam mir bekannt und vertraut vor. Frauen Anfang 40 haben andere Probleme als jüngere. Ich habe mich der Geschichte sofort verbunden gefühlt. Ich habe auch im wahren Leben ein paar wirklich gute Freundinnen.“ Die beiden gegensätzlichen Frauen seien „echte Freundinnen, da muss man nicht mehr viel erklären. Da darf man so sein, wie man wirklich ist, muss sich nicht verstellen, keine Höflichkeiten an den Tag legen“, fährt sie fort. „Genauso kenne ich das mit meinen Freundinnen auch, die so anders sind als ich, aber uns verbinden so viele Jahre miteinander, man weiß einfach, man kann sich hundertprozentig verlassen, sich fallen lassen.“ In dem Lebensmoment, in dem Martha Abschied vom Vater nehmen muss, brauche sie einen sicheren Raum, den nur ein Freund geben könne, der einen so nimmt, wie man ist, „ohne Fragezeichen“. Auch als Betty ihre Reise allein fortsetzt, werde das „ohne Rumgezicke“ akzeptiert.

Mit Birgit hat sie vor langer Zeit bei „Der Untergang“ zusammengespielt: „Das war schon eine ähnliche Begegnung wie viele Jahre später jetzt wieder. Wir haben eine herzliche Verbundenheit miteinander“, meint Lara.

**CASTING DER
HAUPTDARSTELLERINNEN**

Das perfekte Frauen-Duo fanden Casterin Susanne Ritter und Regisseurin Nana Neul mit Birgit Minichmayr und Alexandra Maria Lara. Als die Filmemacherinnen die beiden zusammen sahen, wussten sie, das Konstellationscasting funktionierte, die Chemie war sofort da zwischen ihnen. „Es war Magie, hat von der Leinwand gesprüht“, erinnert sich die Produzentin. „Es war gar nicht so einfach, jemanden für die Rolle der Betty in ihrer Komplexität zu finden“, führt die Regisseurin aus. „Sie ist die Hauptfigur, führt durch den Film. Anfangs redet die Freundin mehr. Mit ihrem Sinn für Humor war Birgit die perfekte Besetzung. Wir haben die Figur zusammen weiterentwickelt, sie wurde eine Mischung aus Lucy, Birgit und mir, es war ein Prozess, Betty zu kreieren.“

In Alexandra Maria Lara habe sie sofort Martha gesehen, mit ihrem Witz, einem tollen Timing und ihrer Art, auf Betty zu reagieren. Die beiden kannten sich und hatten Lust, miteinander zu spielen. Der Funke springt über – wie im realen Leben waren sie in ihren Rollen unterschiedlich und zugleich eng vertraut.

**INTERNATIONALE
BESETZUNG**

Gecastet wurde auch international. Susanne Ritter unterhält ein Netzwerk in anderen Ländern, und auch die griechischen und italienischen Koproduzenten und CasterInnen brachten Vorschläge ein. So wie den für Bettys Vater

Ernesto, der mit dem italienischen Starschauspieler Giorgio Colangeli besetzt wurde. Er rührte Team und Crew wiederholt mit seinen legendären Gesangseinlagen zu Tränen, sorgte aber auch für viel Spaß am Set. Minichmayr: „Bei seinen Gesangseinheiten hinter den Kulissen haben alle mitgemacht. Ich habe Rotz und Wasser geweint, er ist ein toller Schauspieler und ein hinreißendes Wesen – alle waren verliebt in Giorgio.“

Sein deutsches Pendant, Marthas Vater Kurt, spielt Schauspiel-Legende Josef Bierbichler. „Ein Charmeur vor dem Herrn“, meint Brokemper: „Ich wollte immer schon einmal mit ihm arbeiten. Er ist ein genialer Schauspieler – und er hatte keine Angst vor Windeln.“ Die Produzentin sagt, sie lese Drehbücher, ohne an bestimmte Schauspieler zu denken. „Wenn man sich nur einen vorstellen kann, toll, wenn man den bekommt, aber wenn nicht ... besser, man konzentriert sich auf die Geschichte und bleibt ergebnisoffener.“ Und überlässt den Job den CasterInnen.

Sepp Bierbichler allerdings könne man nicht casten, erzählt die Regisseurin. „Er hat keine Agentur.“ Also schrieb sie ihm einen Brief und hoffte auf eine Reaktion. Fünf Tage später kam eine Postkarte mit einer Telefonnummer. „Wir haben uns dann getroffen, und er ist ein Traum von einem Kurt. Er gibt mit Lust diese Bosheiten von sich, die man niemandem verzeiht wie ihm. Er kannte Birgit, die Chemie zwischen den beiden war sofort da. Und er versteht sich ja besser mit der Freundin als mit der Tochter. Bierbichler hat Kurt ein Leben gegeben. Die drei sind das tollste Trio, das ich mir vorstellen kann, meine Traumbesetzung“, begeistert sich die Regisseurin.

Auch die Zusammenarbeit mit Andreas Konstantinou (Yannis) und Michalis Sarantis (Grigori), beide Theaterstars in Griechenland, lief hervorragend. „Sie waren sehr unprätentiös und nett, tolle Schauspieler. Wir waren euphorisch, dass alle so gut harmonierten. Der Film hob ab von ganz alleine – trotz oder wegen Corona“, resümiert Neul.

Für Brokemper handelt „Töchter“ von „Freundschaft, Familie, davon, komplizierte Beziehungen zu sortieren und zu reparieren. Auch von Akzeptanz, Mut, Aufbruch in etwas Neues“. Das Roadmovie stelle die Freundinnen immer wieder vor neue Probleme, sie helfen sich gegenseitig, diese zu meistern. „Ein großer Hoffnungsfilm“, so die Produzentin. „Man kann viel im Leben retten, wenn man sich darauf einlässt. Mitnehmen kann der Zuschauer, dass es sich manchmal lohnt, auch Grenzen zu überschreiten, mutig zu sein, sich seinen Abgründen zu stellen, durch den Sumpf zu gehen, Erlösung zu finden und Frieden mit sich zu schließen.“

Vor allem aber sei es ein Film, der gut unterhält, meint Minichmayr. Für sie geht es auch um „Liebe allgemein, wo steht man mit seinen 40 Jahren

**DIE GROSSEN THEMEN –
WAS MAN MITNEHMEN
KANN AUS DEM FILM**

eigentlich, eine Frage, die sich für Frauen noch einmal anders stellt. Und es ist ein Film, der Fernweh macht, die Karotte vorm Esel“.

Lara meint, „Töchter“ solle man anschauen, „weil der Film lustig ist, zwei Frauen wilde Sachen machen, an schöne Orte gehen, man sieht tolle Bilder, und am Ende hat man auch noch geweint. Er ist tragikomisch wie das Leben, die Zwischentöne kommen nicht zu kurz“. Es sei ein Film nicht nur für Frauen: „Auch Männer werden sich wiederfinden in den gleichen großen Fragen des Lebens. Ich liebe Filme, die aus dem Leben gegriffen sind. Dass er viele Leute erreichen wird, ist mein Wunsch.“

Für Nana Neul stehen „Freundschaft, Väter, Abschiednehmen“ im Mittelpunkt. „Unsere Generation, die sich damit auseinandersetzen muss, dass die Eltern sterben. Das ist ein großer Abschnitt im Leben, mit dem man sich ungern beschäftigt.“ Man werde zurückgeworfen auf seine Kindheit und aufgerufen, sich seinen Wurzeln zu stellen.

„Es ist der perfekte Film nach Corona. Alle haben große Sehnsucht zu reisen, man geht an die schönsten Orte Europas, an den Lago Maggiore, nach Italien und Griechenland – man ist im Paradies“, meint die Regisseurin. „Töchter‘ ist eine Mischung aus ‚künstlerisch wertvoll‘ und ‚breites Publikum‘, aus Witz und Tiefe. Ernste Themen werden mit Humor behandelt, immer gibt es eine Befreiung. Man geht aus dem Film und denkt: Man kann alles schaffen, wenn man nur eine Freundin an der Seite hat. Das ist ein Grund, ins Kino zu gehen!“

DARSTELLER |

BIRGIT MINICHMAYR

Betty

Die 1977 im österreichischen Linz geborene Minichmayr absolvierte ihre Ausbildung am renommierten Max Reinhardt Seminar in Wien und wurde im Anschluss am Wiener Burgtheater engagiert. Ihre Theaterkarriere setzte sie mit Auftritten bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen und als festes Ensemblemitglied der Berliner Volksbühne fort. Seit der Spielzeit 2019/2020 zählt sie wieder zum festen Ensemble des Burgtheaters.

Ihr Kinodebüt gab Minichmayr 2000 in „Abschied – Brechts letzter Sommer“. Eine Rolle in István Szabós „Taking Sides – Der Fall Furtwängler“ (2001) folgte, wofür sie bei der Berlinale als European Shooting Star nominiert wurde. Ihre Filmkarriere setzte sich daraufhin kontinuierlich fort: 2003 spielte sie in Henk Handloegts „Liegen lernen“, der Adaption des Romans von Frank Goosen, 2004 in Oliver Hirschbiegels „Der Untergang“, 2006 folgte Tom Tykwers „Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders“, 2007 Doris Dörries „Kirschblüten – Hanami“, 2019 die Fortsetzung „Kirschblüten & Dämonen“.

Den Silbernen Bären als Beste Darstellerin gewann Minichmayr 2009 für ihre Rolle in Maren Ades „Alle Anderen“. Sie spielte in Wolfgang Murnbergers

„Der Knochenmann“ (2009) und Michael Hanekes „Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte“ (2009), den Berlinale-Wettbewerbsbeiträgen „Gnade“ (2012) von Matthias Glasner und „3 Tage in Quiberon“ (2018) von Emily Atef – und wurde für ihren Auftritt mit dem Deutschen Filmpreis Beste Weibliche Nebenrolle ausgezeichnet.

Zuletzt war Minichmayr in Alireza Golafshans „Die Goldfische“ (2019) und Bettina Oberlis „Haus am See“ (2020) zu sehen, demnächst kommt Philipp Stölzls „Schachnovelle“ (2021) in die Kinos.

Auch Minichmayrs Fernseh-Credits sind beachtlich. Unter anderem spielte sie „Die Verführerin Adele Spitzeder“ (2012) und Bertha von Suttner in Urs Eggers „Eine Liebe für den Frieden“ (2014), Lars Beckers Polizeifilm „Unter Feinden“ (2013), die Olga in Lars Kraumes Georg-Dengler-Adaptionen „Dengler“ (2014 – 2020) und war Teil des Darsteller-Ensembles in Kraumes Serie „Die neue Zeit“ (2019).

Die vielfach ausgezeichnete Schauspielerin wurde unter anderem 2004 mit dem Nestroy-Theaterpreis und 2012 der Romy als Beliebtteste Schauspielerin geehrt.

Alexandra Maria Lara wurde 1978 in Bukarest geboren. Als Kind kam sie mit ihrer Familie nach Deutschland und machte sich nach dem Besuch der Schauspielschule schnell einen Namen. Sie begann im TV als Seriensternchen Pia Mangold in „Mensch, Pia!“ (1996) und wurde einem breiteren Publikum in Roland Suso Richters „Die Bubi Scholz Story“ (1998) und „Der Tunnel“ (2001), Mark Schlichters „Liebe und Verrat“ (2002) sowie den internationalen TV-Mehrteilern „Doktor Schiwago“ (2002) und „Napoleon“ (2002) bekannt. Auf der großen Leinwand gab Lara ihr Debüt in „Südsee, eigene Insel“ (1999), Auftritte in Hans-Christian Schmidts „Crazy“ (2000) und Joseph Vilsmayers „Leo und Claire“ (2001) folgten. Der Durchbruch kam in Doris Dörries Venedig-Beitrag „Nackt“ (2002). Für die Regisseurin stand sie noch einmal in „Der Fischer und seine Frau“ (2005) vor der Kamera. In Oliver Hirschbiegels „Der Untergang“ hinterließ sie einen bleibenden Eindruck als Hitlers Sekretärin Traudl Junge. Helmut Dietl besetzte sie in der romantischen Hauptrolle der Venus Morgenstern in „Vom Suchen und Finden der Liebe“ (2004) und Uli Edel in seiner RAF-Geschichte „Der Baader Meinhof Komplex“ (2008). Auch an den deutschen Kassenerfolgen „Rubbeldiekatz“ (2011) von Detlev Buck, Florian David Fitz’ „Der geilste Tag“ (2016), Wolfgang Petersens „Vier gegen die Bank“ (2016), Markus Gollers „25 km/h“ (2018) und Marco Kreuzpaintners „Der Fall Collini“ (2019) war sie beteiligt. Lara spielte außerdem in Wolfgang Groos’ Kinderfilm „Robbi, Tobbi und das Fliewatüüt“ (2017) und in Mark Schlichters „Alfons Zitterbacke – Das

ALEXANDRA MARIA LARA

Martha

Chaos ist zurück“ (2019) und hatte die Hauptrolle in Bernd Böhlichs „Und der Zukunft zugewandt“ (2018) inne.

Zu ihren weiteren Film-Credits zählen Peter Thorwarths „Was nicht passt, wird passend gemacht“ (2002), „Cowgirl“ (2004) von Mark Schlichter, Anno Sauls „Wo ist Fred?“ (2006), Esther Gronenborns „Hinter Kaifeck“ (2009) und, in ihrer zweiten Zusammenarbeit mit Birgit Minichmayr nach „Der Untergang“, „Nur Gott kann mich richten“ (2018).

Lara ist eine der auch international gefragtesten deutschen Schauspielerinnen, spielte in Kassenerfolgen und Independent-Filmen gleichermaßen, darunter in zahlreichen internationalen Koproduktionen: „Control“ (2008) von Anton Corbijn – bei den Dreharbeiten lernte sie ihren späteren Mann Sam Riley kennen –, Francis Ford Coppolas „Jugend ohne Jugend“ („Youth Without Youth“, 2007), Stephen Daldrys „Der Vorleser“ („The Reader“, 2008), Bruno Chiches „Small World“ (2010), Sam Gabarskis „Vertraute Fremde“ (2010), Andrzej Jakimowskis „Imagine“ (2012), Ron Howards „Rush: Alles für den Sieg“ (2013), Saul Dibbs „Suite Française – Melodie der Liebe“ (2014) oder Dean Devlins „Geostorm“ (2017).

Zu ihren TV-Credits zählen die Thriller-Serie „You Are Wanted“ (2017) sowie zuletzt die Krimi-Serie „8 Zeugen“ und die Action-Komödie „Asphalt Burning“ bei Netflix.

JOSEF BIERBICHLER

Kurt

Geboren 1948 auf einem Bauernhof in Amberg am Starnberger See, stand Josef Bierbichler schon früh auf der Theaterbühne eines Klosterinternats und einer Bauernbühne. Mit 23 ging er an die Otto Falckenberg Schauspielschule in München und wurde danach Ensemblemitglied des Residenztheaters. Bierbichler spielte an Bühnen in Berlin, Hamburg, Stuttgart und Luzern. Aus der Bekanntschaft mit dem Schriftsteller, Regisseur und Schauspieler Herbert Achternbusch 1975 wuchs eine viele Jahre andauernde kreative Zusammenarbeit. Für ihn spielte er in seinem ersten Kinofilm „Die Atlantikschwimmer“ (1976), 14 weitere sollten folgen, darunter „Bierkampf“ (1977), „Das Gespenst“ (1982) und „Heilt Hitler“ (1986). Werner Herzog entdeckte und besetzte ihn als Seher Hias in „Herz aus Glas“ (1976) und in „Woyzeck“ (1979), Doris Dörrie in „Max & Sandy“ (1978) und „Mitten ins Herz“ (1983), Jo Baier in „Wildfeuer“ (1991), Tom Tykwer in „Die tödliche Maria“ (1993), „Winterschläfer“ (1997) und dem Episodenfilm „Deutschland 09“ (2009), Hans Steinbichler in den Heimatfilmen „Hierankl“ (2003) und „Winterreise“ (2006) sowie als Titelheld in „Landauer – Der Präsident“ (2014). Bierbichler war Brecht in Jan Schüttes „Abschied – Brechts letzter Sommer“ (2000), spielte in Michael Hanekes „Code: Unbekannt“ („Code inconnu“,

2000) und „Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte“ (2009), Ina Weisses „Der Architekt“ (2008), Wolfgang Murnbergers „Der Knochenmann“ (2009), Caroline Links „Im Winter ein Jahr“ (2008) und „Exit Marrakech“ (2013) und Uisenma Borchus HFF-Abschlussfilm „Schau mich nicht so an“ (2015). Aktuell steht er in Saralisa Volms Langfilmdebüt „Schweigend steht der Wald“ vor der Kamera.

Zu Bierbichlers zahlreichen Fernsehrollen zählen unter anderem „Freier Fall“ (1997), „Ein Dorf sucht seinen Mörder“ (2002), „Polterabend“ (2003), „Außer Kontrolle“ (2004), „Verbrechen“ (2013). Als Horst Seehofer hatte er einen Auftritt in „Die Getriebenen“ (2020).

Sein Regiedebüt gab er 1987 mit „Triumph der Gerechten“. 30 Jahre später führte er wieder Regie, bei „Zwei Herren im Anzug“ (2018), der Verfilmung seines viel beachteten Romans „Mittelreich“.

Zu den wichtigen Auszeichnungen des von der Fachzeitschrift „Theater heute“ mehrfach zum Schauspieler des Jahres gekürten Darstellers zählen der Deutsche Filmpreis für „Winterreise“ und der Grimme-Preis für „Hierankl“.

Colangeli kam 1949 in Rom zur Welt. Der in seiner Heimat mit zahlreichen Preisen geehrte Schauspieler kann auf eine umfassende Karriere zurückblicken. Hierzulande ist er vor allem in Ettore Scolas „Gente di Roma“ (2003), Paolo Sorrentinos Cannes-Jury-Preisgewinner „Il Divo“ (2008), dem Venedig-Beitrag „Die Stunde des Verbrechens“ („La doppia Ora“, 2009) von Giuseppe Capotondi oder „Tatanka“ (2011) bekannt.

GIORGIO COLANGELI

Ernesto

Die Autorin und Regisseurin wurde 1974 in Werther geboren. Sie studierte an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Nach mehreren Kurzfilmen gab sie ihr Langfilmdebüt mit „Mein Freund aus Faro“ (2007) über die erste Liebe eines transsexuellen Mädchens und wurde für das Drehbuch beim 29. Max-Ophüls-Preis ausgezeichnet. Ihr zweiter Spielfilm „Stiller Sommer“ (2013), zu dem sie ebenfalls das Drehbuch schrieb, lief in der Reihe Neues Deutsches Kino beim Filmfest München. „Töchter“ ist ihre dritte Kinoarbeit. Fürs Fernsehen drehte Neul „Das Wartezimmer“ (2009), „Eine Sommerliebe zu dritt“ (2016) und zuletzt, zusammen mit Produzentin Bettina Brokemper, „Unser Kind“ (2018). In Entwicklung ist die Verfilmung ihres Drehbuchs „Senior Expert“.

HINTER DER KAMERA

NANA NEUL

Regie und Drehbuch

Lucy Fricke wurde 1974 in Hamburg geboren. Sie arbeitete zunächst beim Film, als Schnittassistentin und in der Continuity, ehe sie ihr Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig begann. Ihr erster Roman „Durst ist

LUCY FRICKE

Drehbuch

schlimmer als Heimweh“ kam 2007 im Piper Verlag heraus. Seit ihrem zweiten Roman „Ich habe Freunde mitgebracht“ (2010) erscheint ihr Werk im Rowohlt Verlag. 2014 veröffentlichte sie den Roman „Takeshis Haut“, 2018 ihren vierten Roman „Töchter“. Dafür erhielt sie den Bayerischen Buchpreis in der Kategorie Belletristik. Fricke ist unter anderem Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland und organisiert seit 2010 in Hamburg „HAM. LIT – Lange Nacht junger Literatur und Musik“.

BETTINA BROKEMPER

Produzentin

Bettina Brokemper, geboren in Köln, studierte Produktion und Medienwirtschaft an der HFF München. Ein Arbeitsstipendium der GWFF ermöglichte ihr danach einen mehrjährigen Aufenthalt in Los Angeles, wo sie in unterschiedlichen Filmfirmen tätig war. Von 2001 an leitete sie die Kölner Niederlassung der neue impuls film und Pain Unlimited Filmproduktion, die deutsche Dependence der dänischen Zentropa Film. In dieser Zeit produzierte sie unter anderem „Die syrische Braut“ (2004) von Eran Riklis und Lars von Triers „Dogville“ (2003).

2003 gründete Brokemper gemeinsam mit Helmut Hartl und Stefan Telegdy ihre eigene Firma Heimatfilm. Heimatfilm entwickelt und produziert Film- und Fernsehprojekte für das deutsche, europäische und internationale Publikum. Darüber hinaus engagiert sich Heimatfilm in internationalen Koproduktionen, vornehmlich europäischer Kinofilme, und organisiert für internationale Filmfirmen Serviceproduktionen in Deutschland.

Zu Brokempers größten Erfolgen gehören „Bal – Honig“ (unter anderem Goldener Bär 2010), „Dreileben – Eine Minute Dunkel“ (unter anderem Grimmepreis 2012), „Hannah Arendt“ (unter anderem Deutscher Filmpreis in Silber 2013) und „Wild“ (unter anderem Deutscher Filmpreis in Bronze 2017).

Für Lars von Trier fungierte sie als Koproduzentin von „Manderlay“ (2005), seinen Cannes-Wettbewerbsbeiträgen „Antichrist“ (2009), „Melancholia“ (2011) und „The House That Jack Built“ (2018) sowie „Nymphomaniac 1“ (2013) und „Nymphomaniac 2“ (2014), die in den Wettbewerben von Berlin beziehungsweise Venedig liefen. Für Eran Riklis koproduzierte sie dessen Berlinale-Publikumspreis-Gewinner „Die syrische Braut“ (2004) ebenso wie „Lemon Tree“ (2008), „Mein Herz tanzt“ (2014) und „Aus nächster Distanz“ (2017).

Brokemper scheut vor kontroversen Themen und neuen filmischen Wegen nie zurück, produzierte beziehungsweise koproduzierte Filme wie Jan Bonnys „Gegenüber“ (2007) über Gewalt in der Ehe und sein NSU-Drama „Wintermärchen“ (2018), Hans-Christian Schmidts Politthriller „Sturm“ (2009), Christoph Hochhäuslers Un-Certain-Regard-Beitrag „Unter dir die

Stadt“ (2010) und „Die Lügen der Sieger“ (2014) um einen Enthüllungsjournalisten, Malgorzata Szumowskas „Das bessere Leben“ (2011) mit Juliette Binoche als Prostituiertes, das Öko-Drama „Grain – Weizen“ (2017), den Max-Ophüls-Preis-Gewinner „Jetzt.Nicht.“ (2017), Agnieszka Hollands und Kasia Adamiks Öko-Thriller „Die Spur“ (2017), der im Wettbewerb der Berlinale lief und einen europäischen Filmpreis gewann.

Fürs Fernsehen produzierte Brokemper unter anderem „Unser Kind“ (2018), ihr erstes Gemeinschaftsprojekt mit Regisseurin Nana Neul.

Bettina Brokemper ist Mitglied der Europäischen und der Deutschen Filmakademie und wurde 2008 für herausragende europäische Koproduktionen mit dem „Prix EURIMAGES“ ausgezeichnet. 2014 erhielt sie die Auszeichnung des Kölner Kulturrats „Kulturmanagerin des Jahres 2013“. Zudem war sie von 2010 bis 2016 Verwaltungsratsmitglied des Rendez-vous franco-allemands du cinéma. 2016 wurde sie mit dem Günter-Rohrbach-Filmpreis für „Wild“ geehrt.

Geboren 1967 in Greifswald, absolvierte Keller zunächst eine Schauspielausbildung und von 1994 bis 2000 ein Kamerastudium an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam. Seit seinem Abschlussfilm „Mein Stern“ (2001) von Valeska Grisebach, für die er später auch „Sehnsucht“ (2006) und ihren Cannes-Beitrag „Western“ (2017) filmte, führte er bei zahlreichen ausgezeichneten Filmen die Kamera. Er arbeitete mit Regisseuren wie Christoph Hochhäusler („Falscher Bekenner“, 2005; „Deutschland 09“, 2009; „Unter dir die Stadt“, 2010), Barbara Albert („Fallen“, 2006), Jan Bonny („Gegenüber“, 2007), drehte Maren Ades Berlinale-Gewinner „Alle Anderen“ (2009), Julian Roman Pölslers „Die Wand“ (2012) oder Felix Hassenfratz’ „Verlorene“ (2018) sowie Christina Ebelts oft ausgezeichnetes Sozialdrama „Sterne über uns“ (2019).

Keller führte auch bei mehreren Fernsehproduktionen die Kamera, darunter „In den besten Jahren“ (2011), „Unser Kind“ (2018) für Regisseurin Nana Neul sowie Emily Atefs „Jackpot“ (2020). Eine lange Zusammenarbeit verbindet ihn mit Produzentin Bettina Brokemper.

2017 erhielt Keller den Günter-Rohrbach-Filmpreis für seine Kameraarbeit zu „Western“.

BERNHARD KELLER

Kamera